



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Herbstblätter

Weber, Friedrich Wilhelm

Paderborn, 1896

Der Einsiedler

urn:nbn:de:hbz:466:1-29922

Der Einsiedler.

Das Steigerhaus, den Föhrenkamp vorbei,
Jenseits der Matten,
Am Saum des Waldes liegt die Siedelei
Im Buchenschatten.

Den Bergsteig geh' ich, den ich oft betrat
In schweren Stunden;
Oft hab' ich bei dem Klausner weisen Rath
Und Trost gefunden.

Ich muß ihn sehn, — und doch, ich seh' ihn nicht
Schon an der Pforte
Mir winken mit dem freundlichen Gesicht
Und sanftem Worte.

Rasch tret' ich ein: da liegt er todt und kalt
Auf seinem Lager;
Die Augen stier, die mächtige Gestalt
Wie blaß und hager!

Er hält in starrer Hand ein offnes Buch:
Matthäus Sieben
Vers einundzwanzig ist sein Lieblingspruch
Im Tod geblieben.

Wie nackt und fahl der Raum! Auf kaltem Herd
Verkohlte Scheiter,
Ein Binsenforn mit Früchten, halb geleert,
Und wilde Kräuter.

Ein staubbedecktes Schwert an grauer Wand,
Ein Kreuz daneben,
Das er in trüber Zeit sich selber band
Aus Haselstäben.

Sein Tisch ein Block, darauf ein Wasserkrug
Und irdne Scherben;
Sein Bett nur Laub und Stroh, just schlecht genug,
Darin zu sterben.

Einst war er reich und groß, ein stolzer Mann
Auf stolzem Kenner.
Die Frauen sahn ihn still bewundernd an,
Mit Neid die Männer.

Ein ritterlicher Held im muntern Kreis
Der Kampfgenossen,
Der freudig für sein Volk als Siegespreis
Sein Blut vergossen.

Was trieb ihn nur in diese Einsamkeit?
 Wer durft' ihn fragen?
 Er selber mied es von vergangner Zeit
 Ein Wort zu sagen.

Er trug ein hartes Weh, verschlossen wie
 Die starken Seelen,
 Die gottergebenen bleichen Dulder, die
 Ihr Leid verhehlen;

Die, wenn ihr Blut aus sieben Wunden rinnt,
 Nicht eine zeigen,
 Die still vergehn, die lächelnd elend sind —
 Und schweigen, schweigen.

Gewandert war er weit von Land zu Land;
 Er hatte lange
 Den Werth und Unwerth dieser Welt erkannt
 Auf ernstem Gange.

Gelassen schaut' er in die Ebb' und Flut
 Der Zeitgeschichte,
 Kolumbus gleich, mit zielbewußtem Muth
 Und klarem Blicke.

Oft warnt' er vor der Brandung Zorn und Gier,
 Vor Schlund und Klippe,
 Den besten Rath, den letzten lispelt mir
 Die stumme Lippe.

Weber, Herbstblätter.

Sein edler Geist, er sehnte längst sich fort;
Was er hienieden
Kaum halb gefunden hat, er fand es dort:
Den vollen Frieden.

Wohl zöge Mancher gern, des Treibens satt,
In seine Hütte!
Wohl läge Mancher gern an seiner Statt
Auf dieser Schütte!

